

Tagblatt.

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Ganzjährig . . .	11 fl. — kr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
teljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Wöchentliche Nummern 6 kr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 234.

Samstag, 11. Oktober 1873. — Morgen: Maxim.
Montag: Kolom.

6. Jahrgang.

Die Dinge in Frankreich.

(Schluß.)

Ist diese Motion durchgegangen, so bestimmt die Nationalversammlung, daß der Graf Chambord als der einzige persönliche Vertreter der nationalen erblichen Monarchie, als der neue Souverän mit dem Ergebnis der Abstimmung bekannt gemacht werde, und daß bis zu der Zeit, wo der König selbst die vollziehende Gewalt in die Hand nimmt, der Expräsident der Republik, Marshall Mac Mahon, unter dem Titel Generalstatthalter des Königreiches mit der Vollmacht besetzt werde, über die Aufrechterhaltung der Ordnung im Königreiche und die Sicherheit der Bürger zu wachen. Der König wird sich zu dieser Zeit bereits nahe an der Grenze befinden, wo ihn ein Ehrengelände erwartet, und eine feierliche Deputation wird sich an seinen Aufenthaltsort begeben, um ihn einzuholen. Er wird dann nach Versailles gehen und sich im Schlosse seiner Vorfahren heimlich einrichten. Dann wird er seine Minister ernennen, welche den Auftrag erhalten, die Constitution und die damit zusammenhängenden Fragen mit den Delegierten der Nationalversammlung und vorbehaltlich der Zustimmung des Königs zu erörtern.

Sobald die Constitution angenommen ist, wird der König ein Manifest veröffentlichen, welches zugleich mit der frei erörterten und angenommenen Constitution erscheinen wird. Zwei oder drei Tage später wird Heinrich V. seinen feierlichen Einzug in

Paris halten. Was die etwaigen Bedenken wegen der Haltung des Marshalls Mac Mahon und seine übernommene Verpflichtung betrifft, „nichts an den bestehenden Staatseinrichtungen zu ändern“, so wird man leichtens Herzens darüber hinwegkommen. Was waren die am 24. Mai bestehenden Staatseinrichtungen? — so argumentiert man — Eigentlich stand nur eines fest, nemlich die Souveränität der Nationalversammlung. Die Republik konnte nicht existieren, aus dem Grunde, weil sie heute noch nicht als feste Staatsform in Frankreich existiert. Der Marshall hat sonach bloß die Souveränität der Nationalversammlung, der einzigen bestehenden Staatseinrichtung, aufrecht zu erhalten und das thut er, indem er ihr Gehorsam leistet und ihre Befehle vollzieht.

So hat es die Reaction prächtig verstanden, den Wortbruch zu beschönigen; Marshall Mac Mahon aber wird, wenn er sich der von den Jesuiten eingeblasenen Deutung seines Versprechens bedienen sollte, keineswegs seine Ehre vor der gebildeten Welt gerettet haben. Wortbruch und Bestechung — das sind die Herolde, welche dem Bourbonensproßling bei seinem Einzuge in Frankreich die Wege bahnen. Bereits werden aufs freigebigste Pairien, Gesandtschaften und hohe Würden vertheilt; hinter den Coulissen werden die sauberen Geschäfte abgemacht, werden die Käufe eingeleitet und ganz so wie vor dem Staatsstreich die Gewissen nach dem genauesten Preise taxirt. Es ist für niemanden ein Geheimnis, daß seit dem 24. Mai bei den

noch schwankenden Mitgliedern der Nationalversammlung Versuche gemacht worden sind, um sie für den Chambord zu gewinnen. Verfälschungen aller Art, höhere und niedere Bestechungen, es ist nichts, was nicht ins Werk gesetzt worden wäre von den Verschworenen der Rechten, um die Lücken auszufüllen, welche der Abfall der Bonapartisten in ihren Reihen hinterlassen hat. Ja es werden Namen offen ans Tageslicht gezogen. „L'Ordre“ schreibt: „Man sagt, die laufende Rechnung der Orleans habe in der vorigen Woche um mehr als sieben Millionen abgenommen.“

Aber auch die Republikaner sind nicht unthätig. Wir haben bereits des Schreibens gedacht, welches Thiers an den Maire von Nancy gerichtet und worin er die Aufrichtung der Monarchie in Frankreich, unter welcher Fahne es auch sein möge, als ein unsinniges und frevelhaftes Unternehmen brandmarkt. Die Armee wird in zwei Richtungen bearbeitet, und sollte die Kammer die Monarchie ausrufen, so könnte möglicherweise die Armee, gleichwie das Land, sich in zwei Lager spalten. Auch ist es sicher, daß die Radikalen sich nicht so ruhig verhalten werden, wie nach dem 24. Mai. Die Higi-geren sprechen schon davon, ein Widerstands-Comité in Paris zu bilden, welches sich mit den Comités in den Provinzen in Beziehung zu setzen hätte. Vielleicht gelingt es eine zeitlang durch Verfolgung der Gegner, durch Massendepportationen, durch Unterdrückung der republikanischen Blätter, durch Aufrechterhaltung und Verschärfung des Belagerungs-

Feuilleton.

Die schwere Noth der Zeit.

Während fast allerwärts alles seit langem schon unter dem unerträglichen Drucke jener drei socialen Landplagen, als da sind: überhandnehmende Theuerung aller Lebensmittel, Wohnungsnoth und Dienstbotenmishäre zu leiden hat, wußte sich die gute Landeshauptstadt Laibach bis in die jüngste Zeit hinein ihren altangestammten Ruf besonderer Billigkeit, ja überhaupt den Ruf einer Stadt zu wahren, in der sich noch mit einer gewissen patriarchalischen Behäbigkeit leben läßt, und woselbst man gerade nicht unbedingt Verwaltungsrath oder Director einer Bank, Großindustrieller, Getreidespeculant, Dompfrobst oder doch mindestens glücklicher Bezugsberechtigter einer Functionszulage zu sein braucht, um an Sonn-, zuweilen auch an gemeinen Werktagen sein „Huhn im Topfe“ haben und zu erträglichen Preisen erträglich wohnen zu können. Einheimische wie Fremde, von den ersteren namentliche jene, welche ihre Nasenspitze etwas weiter als bis nach Schischka getragen und sich auch außerhalb des Landes mehr als flüchtig umgesehen haben, von den letzteren sicherlich alle ohne Ausnahme, sie mußten

denn höchstens direct aus dem mythischen Schlaraffen gekommen sein, waren daher seit jeher einig in der Anerkennung dieser Vorzüge Laibachs, und freuten sich ihres Lebens innerhalb seiner Mauern.

Aus besonderer Dankbarkeit dafür sogen denn auch wir erbgesessenen Kinder Laibachs allezeit willig die „Milch der frommen Denkungsart“ an der uns gerne dargereichten vaterstädtischen Mutterbrust ein und drückten gegenüber den mancherlei Gebrechen, an denen unser Gemeinwesen sonst zu kränkeln pflegt, nachsichtig ein Auge oder auch alle beide zu. Was dem einen recht, ist dem andern billig.

Wenn man vormalig einer richtig organisierten laibacher Hausfrau von den horriblen Marktpreisen erzählte, wie sie mitunter in Triest, Graz oder Wien üblich waren, so trug sie davon mindestens eine gelinde Gänsehaut weg; hörte sie aber gar, welches „Kreuz“ und welche „schwere Noth“ man anderwärts mit dem lieben Dienstbotenvolke auszuweichen hat, was man sich alles von ihm und von den despotischen Launen hausherlicher Tyrannen „gefallen lassen“ muß, so überfielen sie jene gewissen Schauer oder, gemeinverständlicher gesprochen, jenes gewisse „Gruseln“, das wir in unseren Kinderjahren beim Anhören von Gespenster- und Räubergeschichten einst alle mehr oder minder empfanden und welches nur

den einen angenehmen Zusatz hat, daß es uns doppelt das Glück schätzen läßt, recht ferne von dem Drie solcher Schrecknisse zu weilen.

Das alles ist jetzt freilich anders geworden und die schönen Tage von Kranjacz scheinen nun auch für Laibach zu Ende zu sein. Die allesbestehende Kultur — der hohen Preise konnte selbstverständlich an dem in dieser wie in mancher anderen Kultur etwas zurückgebliebenen Laibach nicht immer unverrichteter Dinge vorüberziehen. Und da ihr die ehrsame Gilde der Fleischhauer, Bäcker, Gastwirthe, nicht zu vergessen die Hausbesitzer, zu allen Zeiten und überall noch einen für ihre Lehren besonders empfänglichen Sinn und ein gleich inniges Verständnis entgegenbrachte, so mag es ihr wohl auch an den gesegneten Ufern der Laibach nicht schwer gefallen sein, ihres volksbeglückenden Berufes zu walten. Die täglich wiederkehrenden Jeremiaden unserer Hausfrauen beweisen es uns wenigstens zur Genüge, daß die heimatische Species dieser und ähnlicher, sich kärglich nährenden Zänste nicht aus der Art geschlagen ist, daß sie vielmehr auch bei uns ein für Kulturzwecke im angeedeuteten höheren Sinne sehr dankbares Object abgibt. Aber auch „unsere guten Landleute“ zeigen in diesem Punkte eine wahrhaft rührende Uebereinstimmung mit ihren

zustandes, der ohnehin im größern Theile Frankreichs herrscht, die unmoralische, antinationale Regierung, die sich Frankreichs wider seinen Willen bemächtigt hat, aufrecht zu halten; aber gewiß wird Thiers Recht behalten, wenn er der von den Monarchisten angestrebten Lösung nur eine ephemere Bedeutung zuschreibt. Das traurige ist nur, daß erst wieder ein Meer von Blut einen Ausweg aus den tollkühn herausbeschworenen Wirren bezeichnen und eine bessere Zukunft für das unglückliche Land anbahnen wird.

Politische Rundschau.

Kaisbach, 10. Oktober.

Inland. Minister v. Stremayer, gegen den sich bereits die Wähler mehrerer Städte und Märkte ausgesprochen, bewirbt sich noch immer voll Eifer um sein bisheriges Mandat in Leibnitz. Der Unterrichtsminister weist in einem diesbezüglichen Schreiben auf seine Verdienste bei Aufhebung des Concordates hin, sagt die Vorlage der confessionellen Gesetze zu, verspricht die weitere Durchführung der Schulgesetze, erwähnt aber der Affaire Bobies und der Maßregelungen in ihrem Gefolge mit keiner Silbe, und doch war es diese Angelegenheit, welche die Lehrer in das Lager seiner Gegner getrieben hat. Nun tritt auch der steierische Landeshauptmann Moriz v. Kaiserfeld persönlich für den Unterrichtsminister in die Schranken. In einem an Dr. Leo Klein gerichteten Schreiben, das in Steiermark allgemein verbreitet wird, empfiehlt Kaiserfeld entschieden die Wahl des Ministers, indem er die Verdienste desselben um die Aufhebung des Concordates (dies Verdienst gebührt jedenfalls Benst in weit höherem Maße als Stremayer. Die K.), die Förderung des Schulwesens speciell in der Steiermark und vor allem die Solidarität Stremayers mit dem Ministerium Auersperg hervorhebt. Die Mahnung des greisen Parteiführers wird schwerlich Erfolg haben. Wie die Sachen heute stehen, wird der steierische Großgrundbesitz wohl dem Herrn Minister zu einem Mandat verhelfen müssen.

Der „Neuen freien Presse“ zufolge wird im Schoße des nunmehr wieder vollzähligen Ministeriums gegenwärtig über die Vorbereitungen für die nächste Reichsrathssession und über die Erledigung der einzelnen Regierungsvorlagen beraten. Nach der Rückkehr des Kaisers, welche Ende der Woche erfolgt, ist die definitive Entscheidung sowohl über diese Vorlagen als auch über die Beschlüsse der Regierung betreffs Einberufung der Landtage zu gewärtigen.

Die Verfassungspartei besitzt im Großgrundbesitze Böhmens eine sichere Majorität von

32 Stimmen. — Die dieswöchentlichen Wahlmännerwahlen in den deutschen Landgemeinden sind wieder fast durchgehends verfassungstreu ausgefallen.

Der Jesuitenpater Wenig, Dean der theologischen Facultät an der innsbrucker Hochschule, erklärte öffentlich die Nachricht, als hätten die Jesuitenprofessoren vom Ordensgeneral in Rom die Weisung erhalten, sich den österreichischen Universitätsgesetzen nicht zu unterwerfen, für eine leere Erfindung.

Der „Pester Lloyd“ erfährt inbetreff des vielbesprochenen Municipalarrondierungs-Gesetzesvorschlages, daß eine umfassende Aenderung und Verminderung der bestehenden Comitats- und Städte-Gerichtsbarkeiten nur für Siebenbürgen beantragt sei; für Ungarn aber wären nur einige Abänderungen beabsichtigt, wo noch z. B. die Comitats Torna, Ugocsa, Ejanad und der Fajshgierdistrict mit den Nachbarcomitaten vereinigt werden sollen. Dieser Gesetzesvorschlag, dessen Verhandlung allein die Hälfte der jetzigen Session in Anspruch nehmen könnte, werde nicht in Verbindung mit dem neuen Wahlgesetze, sondern selbständig durch den Minister des Innern eingebracht werden.

Ausland. Der Reise des deutschen Kaisers nach Wien werden von den berliner Officiösen bereits die üblichen Commentare vorausgeschickt. Zumal Bismarcks nunmehr feststehender Entschluß, seinen Souverän zu begleiten, gibt der Vermuthung Raum, daß es in Wien zu diplomatischen Verhandlungen kommen werde. Eine der „Breslauer Zeitung“ zugegangene Mittheilung deutet an, daß die Eventualität der Papstwahl einer weiteren Berathung unterzogen werden soll. Mit den italienischen Staatsmännern habe man in Berlin von neuem constatirt, daß das Exklusivrecht den Mächten zustehe, wengleich es jedem Cabinet freistehe, von diesem Rechte Gebrauch zu machen. Ob man über die Personenfrage in Wien eine Einigung erstreben werde, darüber schwebt noch ein gewisses Dunkel; es sei indeß sicher, daß kein der Jesuitenpartei angehöriger Papst von der deutschen Regierung werde acceptirt werden.

Der „Provinzial-Correspondenz“ zufolge wird in den nächsten Tagen der preussische Landtag aufgelöst werden, um einer neuen Session der Kammern Platz zu machen, welche im Laufe des Monats November beginnen soll. Das nemliche Regierungsorgan enthält einen scharfen Artikel gegen die katholischen Bischöfe, aus welchem hervorgeht, daß, wenn auch für den Augenblick die Amtsentsetzung Ledochowski's noch ein frommer Wunsch ist, binnen kurzem gleichwohl die durchgreifendsten Mittel

städtischen Brüdern in Christo, und sie wetteifern förmlich mit denselben in dem Bestreben, uns gottvergesenen Stadtleuten in unsere eigenen Taschen hinein, oder richtiger aus unseren eigenen Taschen heraus den Beweis zu liefern, daß nun endlich auch über sie der heilige Geist des Fortschrittes in Gestalt feuriger Guldenzettel gekommen sei und ihnen über den wahren Werth, den heutzutage so ruchlose Dinge, wie Erdäpfel, Eier, Krautköpfe, Schmalz, Butter &c. &c. nothwendigerweise für uns haben müssen, „etwas mehr Licht“ (un po più di luce) angezündet habe.

Und so hat sich denn Kaisbachs „innere Lage“ gegen früher bedeutend verändert, es ist in mehrfacher Beziehung mit einemmale schlechter geworden als sein Ruf, um es kurz zu sagen: Kaisbach ist billig — gewesen! Es dürfte schwerlich Jemanden geben, sei er nun Familienvater oder Hagestolz, dessen Geldbeutel unter der zwingenden Logik dieser Thatsache nicht empfindlich zu leiden hätte. Meine trübheligen Betrachtungen würden jedoch zu weit führen, wollte ich mich in eine vergleichende Analyse der hiesigen und der Lebensmittelpreise anderer ungleich größerer Städte einlassen, aber daß wir uns mit Riesenschritten den Marktverhältnissen der theuersten Orte nähern, ja daß wir, so gewagt diese

Behauptung auch erscheinen mag, in manchen der wichtigsten Artikel — ich nenne nur die Rind- und Kalbfleisch-, sowie die Kartoffelpreise — relativ genommen, bereits nahezu auf gleicher Stufe mit Wien stehen, dürfte von niemanden bestritten werden, der in jüngster Zeit in die Lage kam, den Schatz seines sonstigen Wissens auch nach dieser, besonders für Familienväter aus den unteren Diätenklassen hochinteressanten Richtung durch Quellenstudien zu bereichern.

Ich frage nun, ob nicht das Herz jedes Menschen, Schnitzel- und Rostbratenfreundes bluten muß bei dem Gedanken, wie schwer man sich heutzutage einen so primitiven kulinarischen Genuß, wie ihn uns ein staatsungefährliches Stück Dachs oder Kalb zu bieten im Stande ist, vergönnen kann. Der Mensch hat doch nicht nur ein angeborenes Recht auf Arbeit, sondern auch — falls meine Begriffe vom Naturrechte des Magens nicht allzu idealische sind und ich in diesem Punkte nicht etwa bloß in einem „schönen Wahne“ lebe — auf „standesgemäße“ Nahrung. Oder

Sind denn Backhendl ein Verbrechen?
Darf man denn nicht zärtlich — gegen Schnitzel sein!?
(Schluß folgt.)

zur Brechung des römischen Uebermuthes in Anwendung kommen werden.

Die französischen Blätter sind fast ganz angefüllt mit dem Proceß Bazaine. Derselbe ist, wie man aus der Sprache dieser Blätter sieht, geblieben, was er vom Anfang war, ein Proceß von wesentlich politischem Charakter. Wenn schon die Anklageschrift des General Riviere sich nicht schämt, die großen Schlagworte der politischen Leidenschaft ins Feld zu führen, so kann man sich denken, daß die Sprache der Blätter noch weniger sich gewisse Schranken gefallen läßt, die man in jedem andern Lande als in Frankreich sich auferlegen würde. Während der „Univers“ z. B. ziemlich entschieden Partei ergreift für den Angeklagten gegen die „gemeine Menge“, verkündigt die „Republique Française“ im pathetischen Tone: „Auf der Bank des Kriegsrathes sitzen mit Herrn Bazaine wieder die Anschauungen, welche gewisse politische Systeme kennzeichnen, und welche den Verfall unseres Militärstandes herbeigeführt haben. Die Lehre dieses Processes wird eine doppelte sein. Er wird den Soldaten, die dieses großen Namens würdig sind, dienen, um zu beurtheilen, bis zu welchem Grade die aus der Gewalt entjprungenen Regierungen den Geist und die militärischen Sitten eines Volkes erniedrigen können, das man noch kürzlich den ersten Soldaten der Welt genannt hat. Den Politikern wird er zeigen, daß die absoluten Monarchien, die auf die Trennung von Volk und Heer gegründet sind, in den Tagen der großen Kämpfe nur ohnmächtige Bertheidiger an den vom Volke getrennten Herren haben.“

Die „Times“ erblickt in dem Manifest des Ex-Präsidenten Thiers in der gegenwärtigen Lage der Dinge in Frankreich ein politisches Ereignis von größter Bedeutung. Das leitende Blatt schließt seine Betrachtungen darüber mit folgender Warnung an die monarchische Partei in Frankreich: „Eine durch Gewalt ausgeführte Restauration wird mit keiner Aussicht auf Dauer ins Leben treten, und die Monarchisten mögen bedenken, daß, indem sie sich übereilen, ohne die nationale Zustimmung die Regierungsform herzustellen, die sie aufrichtig für die beste halten, sie der werthgehaltenen Institution nur einen neuen und nicht ferneren Sturz bereiten.“

Die republikanischen Truppen unter General Moriones haben die vereinigten Carlistenbänden von Navarra und Alava aufs Haupt geschlagen. Saballs hatte sich von Catalonien zu Don Carlos begeben und diesem vorgehalten, er könne ohne neue Lieferung von Waffen und Geld für die Ausdauer seiner auf 15,000 Mann geschätzten Truppen nicht gutstehen. Er soll ungetröstet auf seinen Posten zurückgekehrt sein. Daß es nicht günstig um die carlistische Sache steht, ergibt sich aus dem Umstande, daß sogar das londoner Carlistencomité, durch viele Dementis entmuthigt, angehört hat, zu lügen. Schon seit einiger Zeit hatten mehrere englische Zeitungen aufgehört, die „gekochten“ Siegesdepechen jenes Comité's zu veröffentlichen.

Zur Tagesgeschichte.

— Kaninchen als Nahrungsmittel
Dem „Landes-Centralblatt der Provinz Sachsen“ entnehmen wir: Im britischen Oberhause theilte Lord Ralmesbury anlässlich einer Debatte über den Verkauf von Hasen und Kaninchen mit, daß in der Fabrikstadt Nottingham wöchentlich über 3000 Kaninchen größtentheils von Arbeitern consumirt wurden und von Birmingham aus ein Wildpretthändler aufgefördert worden sei, wöchentlich 10,000 Stück zu liefern, daß der Import an Kaninchen von Ostende aus wöchentlich 1,500,000 Stück betrage und nicht weniger wie 30 Millionen Kaninchenfelle jährlich in England verarbeitet würden. Aus diesen Daten zog der Redner den Schluß, daß der Nahrungstoff aus dieser Masse von Kaninchen 335,000 Tonnen (670,000 Zentner) im Werthe von 1,500,000 Pfr. (15,000,000 fl.) jährlich veranschlagt werden müsse.

— Gefrorenes Fleisch. Mit bedeutendem Interesse steht man in Australien sowohl wie in England dem Verlauf eines Experimentes entgegen, dessen Gelingen dem jungen Festlande eine Quelle des Reichthums und dem Mutterlande billigeren Fleischgenuss verspricht. Das Schiff „Norfolk“ ist augenblicklich auf dem Wege nach England mit einem Transport gefrorenen Fleisches. Dasselbe soll nach der Ueberfahrt ganz ebenso wohl schmecken, als wenn es von einem eben geschlachteten Thiere herrührte. Der Erfinder des Frerapparates ist an Bord des Schiffes, doch hat er durch Versuche in kleinerem Maßstabe schon oft gezeigt, daß ein gutes Resultat zu erwarten steht. Wenn dies der Fall sein sollte, dann weiß man in der That nicht, ob Australien oder das überblühter England sich mehr gratulieren dürfe.

— Hotel-Coupons. Der Engländer Cook hat vor einiger Zeit Hotel-Coupons erfunden. Diefelben sind in ein hübsches Buch vereinigt, lauten auf den Namen des Inhabers und sind mit dessen Unterschrift versehen. Sie enthalten ein gelbes Blatt mit dem Titel „Frühstück“ und Specifizierung desselben, als Kaffee oder Thee, mit Brod, Butter, Eiern u. s. w., ein weißes Blatt mit dem Titel Table d'hôte oder Diner, mit oder ohne Wein, und einen dritten blauen Coupon: Schlafzimmer, der giltig auch für Licht und Bedienung ist. Diese Coupons, die nach jedesmaligem Gebrauche des darauf Verzeichneten abgerissen werden, gelten in mehr als 200 Hotels auf dem Continent sowie auf den Rheindampfern für bares Geld und sichern dem Inhaber unter allen Umständen auch in überfüllten Orten ein Unterkommen. Wird ein Coupon nicht benutzt, so zahlt Cook den Betrag zurück. In welchem Maße diese Einrichtung schon benutzt wird, geht daraus hervor, daß Cook in einem Jahre für 100,000 Tage Coupons ausgab und dafür über 50,000 £. an Hotelbesitzer zahlte, die ihm natürlich einen anständigen Rabatt bewilligen müssen, welcher seine Mühe lohnt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten. Original-Correspondenz.

Offinitz, 6. Oktober. (Wahlmännerwahl.) Heute den 6. Oktober war hier in Offinitz die Wahl der Männer, welche am 16. d. M. den Abgeordneten in den Reichsrath zu wählen haben. Die Gemeinde Offinitz hat drei Männer gewählt und die sind: Josef Dshura von Offinitz Nr. 9, Mathias Dshura, Sela Nr. 3 und Anton Kalčić, Papech Nr. 6.

Wir begrüßen den Herrn Deschmann, Bürgermeister der Landeshauptstadt Laibach, als unseren Candidaten in den künftigen Reichsrath mit der Hoffnung, daß er jedenfalls mit unserer Regierung übereinstimmen wird.

Zum Schlusse rufen wir noch mit Freude: Gott erhalte unseren allergnädigsten Kaiser Franz Josef, die Regierung, unseren Herrn Candidaten Deschmann und alle seine Gesinnungsgenossen.

— (Das erste Militärconcert) in der Saison 1873/74 findet morgen abends im Casino-Glassalon statt.

— (Die oberburger Waldverwüstung.) Wir haben vor ein paar Tagen gesehen, wie sich die oberburger Gutsverwaltung dagegen sträubt, eine Verwüstung der bischöflichen Waldungen zuzugeben. Es ist nunmehr an der Zeit, mit Thatsachen herbeizurücken. Wie die „Presse“ meldet, sei es gar merkwürdig, wie in dem bezüglichen „Eingefandener“ der Gutsverwaltung über die Thatsache, daß zwanzigtausend Bäume geschlagen worden sind, stillschweigend hinweggeschritten wird. Rechnet man den Baum durchschnittlich zu 2 fl., so wurden im großen und ganzen 40,000 fl. von der bischöflichen Verwaltung eingeholmt. Ein Wald läßt sich nicht im Stillen der Nacht aushauen, die Bäume stürzen nicht still und geräuschlos, das Holz geht nicht mit leisen Schritten aus dem Lande. Deshalb werden die Bauern und Förster der Gegend die Verwüstung des Waldes gehörig bezeugen

können. Ja noch mehr, ein Franziskanerpater des in der Herrschaft Oberburg liegenden Klosters Nazareth begab sich aus bloßem Gewissensdrange zum bischöflichen Kanzler nach Laibach und machte ihn auf die Verwüstung der Waldungen aufmerksam. Der gute Pater meinte, es handle sich um einen Act der Willkür vonseite des bischöflichen Verwalters. Die Thatsache, daß 20,000 Bäume gefällt wurden, steht fest, nicht minder, daß die Regierungsbeamten in Laibach von dieser Verwüstung Kenntnis hatten. Mit noch genaueren Details wartet „Slov. Narod“ auf. Demselben schreibt man nemlich aus dem oberen Sannthale: „Wundern thut sich bei uns niemand darüber, daß Bischof Widmer in Conflict mit der Forstpolizei geräth, denn wir kennen die Sache genau, es gehen gar wunderliche Dinge vor unserer Nase vor sich. Das laibacher Bisthum besitzt im oberburger Bezirk ungefähr 12,000 Joch Waldungen. Diese Wälder befanden sich noch vor mehreren Jahren in glänzendem Zustande. Sie wurden aber später um vieles verschlechtert, denn die früheren Förster in den Jahren 1850—60 haben nicht sehr sorgfältig gewirthschaftet. Dennoch konnte man noch nicht gerade behaupten, die Wälder befänden sich in schlechtem Zustande. Als Herr Widmer das laibacher Bisthum angetreten, wählte er sich auch einen neuen Verwalter, den Notar Wolf, und neue Förster. Unter der Leitung des neuen Verwalters wurde mit den Waldungen ziemlich sorgfältig gewirthschaftet, Holz wurde daraus nur nach Bedarf verkauft und nur soviel, als sich mit dem Aufwande der Herrschaft vertug. Im August des verflossenen Jahres kam aber ein neuer Verwalter. Von da an hat sich alles geändert. Der hat so tiefen Schnitt in den Wald gemacht, daß man glauben mußte, der Mann sei der ärgste Feind des Waldes, ärger als der Vorkläser. Wir haben erfahren, daß man heuer bloß für den Pächter der herrschaftlichen Säge bei 25,000 Fichten und Tannenstämmen geschlagen hat, welche unsere Handwerker bei dem jetzigen niedrigen Preise des Holzes wenigstens auf 40,000 Gulden schätzen. Außerdem hat man noch vor kurzem an andere Industrielle genug verkauft, sicher um 15,000 Gulden. Gerade dort, wo die Wälder bis jetzt am besten erhalten waren und wo der schönste Nachwuchs stand, hat die unbarmherzige Hand des Verwalters alles verwüsten lassen. Wenn man bedenkt, daß im Jahre 1866 der Windbruch die schönsten Fichten- und Tannenbäume zerstört hat und daß der Bischof bloß aus diesem Holze 35,000 fl. gelöst hat, und daß er außerdem noch jedes Jahr Holz verkauft hat (nach der eigenen Angabe des Verwalters Bieman um 6000 fl.), weil in dem hiesigen Bezirk bedeutende Holzindustrie herrscht, muß man mit Recht über die Wirthschaft des jetzigen Verwalters staunen. Die Frage, ob er nach dem Postgesetze vorgeht oder nicht, lassen wir ganz beiseite, neugierig aber sind wir auf eine Antwort auf die Frage: Hat jemand, der nur Nutznießer eines Besitzthums ist, das Recht, die Wälder so zuzurichten und die Einkünfte der Nachfolger zu schädigen? Um so mehr muß eine solche Wirthschaft verwundern, da ja Bischof Widmer von seinem Amte zurückgetreten und von Tag zu Tag auf einen Nachfolger wartet. Darum will es uns auch nicht recht erscheinen, daß gerade jetzt die herrschaftliche Säge am Verbouc bei Rozir dem Pächter der herrschaftlichen Säge in Oberburg auf acht Jahre in Pacht gegeben wurde. Das Volk hat bereits angefangen, über solche Wirthschaft seine Glossen zu machen, und jeder denkt, wie kann nur die Regierung solchen Dingen so lange ruhig zuschauen?“

— (Der Pervakenwirthschaft Glück und Ende.) Wir erleben recht sonderbare Dinge. Wenn vor Jahresfrist den erbgeessenen Slovenenführern jemand gesagt hätte: Binnen kurzem werden euch aus eurem eigenen Lager, aus dem Munde eurer getreuesten Anhänger und Spießgesellen gerade dieselben Vorwürfe entgegenkönen, die auch die Verfassungspartei nicht ersparen konnte; binnen Jahresfrist wird man eure verderbliche Wirthschaft für Land und Volk im eigenen Lager gerade so verurtheilen und verwünschen, wie wir es schon lange gethan, so hätten sie einem ohne Zweifel ins Gesicht gelacht. Heute erleben wir

das nicht uninteressante Schauspiel, daß die alte Pervakenwirthschaft von den Jungslowenen gerade mit jenen Waffen bekämpft wird, welche die liberale Partei im Lande schon lange gehandhabt. Wir wollen hier nicht untersuchen, zu welchen selbstischen Zwecken dieser Umschlag stattgefunden, sondern uns begnügen, von der Thatsache Act zu nehmen, daß z. B. in einer der letzten Nummern des „Sl. Narod“ an dem Treiben Dr. Costas gerade jene Ausstellungen gemacht, an dieser Persönlichkeit jenes heuchlerische und verlogene Wirken gebrandmarkt wird, wie es wiederholt in diesen Blättern geschehen. In der Erwartung, daß wenigstens der gebildete Theil des Volkes nie mehr in der seiner unwürdigen Kultus solcher Männer zurückfallen werde, begrüßen wir diese Erscheinung mit Genugthuung als ein Symptom der Umkehr zum Bessern. Nun einige Stichproben aus dem Artikel des „Sl. N.“, betitelt: „Dr. Costa und seine Verdienste um das slovenische Volk“. „Kaum war Dr. Costa“ — heißt es in dem betreffenden Artikel — „alt genug, als ihn das slovenische Volk auch schon zu den wichtigsten Ehrenämtern erhob, die ihm außer der äußeren Ehre auch noch manch guten Kreuzer eintrugen. Bürgermeister der Landeshauptstadt, Landtagsabgeordneter und Landesauschuß ist er binnen ganz kurzer Zeit geworden. Als er zuerst in den Landtag eintrat, brannte ihm gar arg auf die Seele Tomans Gestirn; denn sein erstes Bemühen war, den ehrlichen Namen Tomans zu verdunkeln. Alle seine Anträge suchte er systematisch zu Falle zu bringen. In allen Landtags- und Ausschußsitzungen, bei allen nationalen Vereinen war damals nichts zu hören als Costas Polemiken gegen Tomans; und diese dauerten so lange Tomans lebte, so daß er sich noch auf dem Todtbette bitter darüber beklagte. So wurde Costa Bleiweisscher „Generalschachsel“. Das genügte aber seinem Ehrgeiz nicht; er strebte nach der ersten Stelle, und ehe Bleiweis sich dessen versah, hatte er ihm die Dicitur aus den Händen entwunden. Alles wußte er fortan so zu wenden und zu drehen, daß es einzig seinen Zwecken diente; niemand anderer durfte mehr Verdienste haben, alle guten Ideen anderer hat er zerstört, damit die Leute glauben sollten: „Alles, was wir besitzen, hat Costa gewirkt“. . . Er stellte die Candidaten auf und wählte sich eine solche Garde, die geistlos, mangelhaft schweigend und nickend, ihm allein unterthan war. Niemanden freilich war dies erwünscht, aber alles schwieg. . . und Dr. Costa ward in der That der einzige Pervak in Keain, die andern, die man so nennt, bilden nur seine Gefolgschaft. — Sehen wir jetzt, welche Verdienste um die Slovenen sich Dr. Costa erworben als Bürgermeister von Laibach. In dieser Eigenschaft hat sich seine Gesinnung so deutlich enthüllt, daß auch ein Blinder sie durchschauen konnte. Sein erstes Verdienst bestand darin, daß er bei den Erlässen und Einladungsschreiben den slovenischen Text rechts, den deutschen links setzte, was früher gerade umgekehrt war. Auch Deschmann achtet noch dieses Verdienst, denn er läßt den slovenischen Text rechts. Das andere Verdienst ist, daß er das Verzeichniß der laibacher Wähler dritter Klasse (wo es arme Leute gibt) in slovenischer Sprache drucken ließ, daß der ersten und zweiten aber in deutscher, sich an den Grundsatz haltend, daß unsere Sprache eine Bauernsprache ist, daß aber für die Intelligenz und das Kapital die deutsche Sprache dienen muß. Dieses Verdienst wollte jedoch Deschmann nicht anerkennen; es schien ihm zu abgeschmackt, daß ein Verzeichniß halb Vogel, halb Maus sein sollte. Wofern jemand noch anderweitige Verdienste weiß, möge er damit heraussücken. Vielleicht verdient aber doch bemerkt zu werden, welches gutes Herz er jedesmal zeigte, wenn Stiftungen zu vergeben waren. Er bedachte damit regelmäßig seine Freunde. Das zeigte sich bei der Verleihung der vier Palolar'schen Studentensiftungen. Die erste verlieh er dem Bruder eines wohlhabenden Geistlichen, die zweite und dritte den Söhnen reicher Nemstutar, und als ihn eine Freundin aus adeligem Geschlechte besuchte, sagte er ihr: „Gerade auf Sie habe ich gewartet mit der letzten der vierten Stiftung; bitte, schicken Sie mir das Gesuch

für ihr Schicksal." Viele fleißige und arme slovenische Studenten schickte er mit leeren Händen fort. . . Eines Abends „zu später Stunde“ geht unser Doctor aus dem Gasthaus über den Hauptplatz nach Hause und stößt vor einem Hause auf einen „Turner“ und „Sokolisten“, die sich prügeln. Sie rücken in die Hausflur, von der Hausflur in den Stall vor, und der Stallknecht springt mit der Mistgabel zur Hilfe herbei. Dr. Costa stürzt ihnen nach, entreißt dem Knechte die Mistgabel und rennt damit hinaus. Aber statt die kaum fünfzig Schritte entfernte Stadtwache zu holen, damit sie die Thäter verhafte, läuft er ins gegenüberliegende Kaffeehaus, wo gerade die „Sokolisten“ ruhig bei einer Festlichkeit versammelt waren, und ruft sie „zu Hilfe“. Die Sokolisten stürzen auf den Kampfplatz, und das ward der Anlaß zum bekannten „Sokolprozeß“, in Folge dessen der Verein des „südslavischen Sokol“ aufgelöst und die Slovenen insgesamt in den deutschen Zeitungen so geschmäht worden sind. Wegen dieser Tactlosigkeit, die Costa als Chef der Stadtpolizei entwickelte, begann er für sein Bürgermeisteramt zu zittern und pilgerte nach Wien zum Minister Siska. Da droht ihm aber neues Unglück! Es nahte sich der Zeitpunkt, wo die von ihm eingeladenen Kroaten, denen er versprochen hatte, sie „auf dem Magistrat“ zu empfangen, nach Laibach kommen sollten. Er dachte sich, wenn ich jetzt die Kroaten empfangen, so fällt meine Bürgermeistererei sicher ins Wasser. Er bittet darum Bleiweis, er möchte doch seinen Einfluß anwenden, um die Hieherkunft der Kroaten zu verhindern. Aber die Kroaten ließen sich nicht aufhalten — Doctor Costa entweicht bei ihrer Ankunft nach Stein, und die Kroaten machen gute Miene zum bösen Spiel und fahren nach Adelsberg und Triest. Seit der Zeit genießt Costa bei den Kroaten des schmeichelhaftesten Rufes eines „politischen Komödianten“. Doch alles das nützte ihm nichts, die Regierung suspendierte ihn vom Bürgermeisteramt. Jetzt dachte sich Costa: „Aut ego aut nihil!“ und gab die Parole aus: Die Slovenen wählen nicht mehr in die Stadtvertretung! und alles schrie nach ihm: „Wir wählen nicht mehr!“ Ihm zuliebe haben die laibacher Slovenen vor ihren Gegnern infam capituliert und die Waffen weggeworfen. Gerade so wie auf dem Felde der Politik, hat Costa den Fortschritt auch anderweitig gehemmt. Der Regierung hat er ewig Vorwürfe gemacht, daß sie die slovenische Sprache nicht in den Ämtern einführe, aber er selbst saß im Landesauschuß, that aber nichts, um sie in den landeschaftlichen Ämtern einzuführen. Costa deutschhümelet heute noch im Landesauschuße und anderwärtig. Betrachtet ferner die Thaten der „Slovenska Matica!“ Wie viel gibt es da Originalarbeiten? Alle geistig begabten und gelehrten Männer, die etwas zu leisten im Stande gewesen wären, hat er ausgestoßen. Da durch solche Vorfälle Costas Stern stark erblähte, hat er wieder den Balg gewechselt. Er suchte sich andere Helfershelfer, die er aber gleichfalls an der Nase führt. Aus einem Erzdemokraten wurde er ein Ultraliberaler! Er schämte sich nicht, bei den Zusammenkünften des katholischen Vereines zu predigen, die päpstliche Unfehlbarkeit zu verteidigen und zum Gelächter der gebildeten Laibacher mit den Köhinnen kaiserlich-protestantisch mitzumachen! Da er bekanntlich auf seinen „Bettelbrief“ an Napoleon III. keinen Orden erhalten, hofft er jetzt den päpstlichen Gregoriusorden zu bekommen. Warten Sie nur ein bißchen, Herr Doctor! bald kommt er Ihnen aus Rom! Dem Hohewart möchten Sie sich gern gefällig erweisen, indem Sie ihm zu einem Mandat verhelfen, damit auch für Sie, wenn die Hohenwartianer wieder aus Ruher kommen, ein Ministerposteseneille abfalle! Haha!

(Programm des Concertes,) welches der Pianist, Herr Ludwig Breitner, unter gefälliger Mitwirkung der Herren Jos. Böhrer, Joh. Gerstner, Gust. Moravec und Jos. Peer, Montag den 13. October 1873, abends 7 Uhr, im landeschaftlichen Redoutensaal veranstaltet: 1. Felix Mendelssohn-Bartholdy, Trio in D-moll für Clavier, Violin und Violoncello, vorgetragen von den Herrn Gerstner,

Peer und dem Concertgeber. 2. Fr. Chopin, a) Allegro appassionato, b) Scherzo, c) Marche funebre, aus der B-moll Sonate, vorgetragen vom Concertgeber. 3. R. Schumann, Abendlied; R. Wagner, Albumblatt, für die Violine, vorgetragen vom Herrn J. Gerstner. 4. A. Henselt, Petite Valse; Fr. Chopin, Etude, C-dur; Fel. Mendelssohn, Prelude, E-moll; Fr. Liszt, Gondoliera, vorgetragen vom Concertgeber. 5. Rob. Schumann, Andante und Variationen für zwei Pianoforte, vorgetragen von dem Concertgeber und Herrn Jos. Böhrer. 6. L. v. Beethoven, Polonaise aus dem Streich-Trio op. 8, vorgetragen von den Herren J. Gerstner, G. Moravec und J. Peer. 7. Fr. Liszt, Concert in Es-dur für Pianoforte, vorgetragen von dem Concertgeber und Herrn J. Böhrer.

— (Geistliche Nutznießer als Wähler im Großgrundbesitz.) Die Entscheidung der kaiserlichen Landesregierung zu gunsten der Ausnahme der geistlichen Nutznießer in die Wählerliste des Großgrundbesitzes begleitet die „N. fr. Pr.“ mit nachfolgenden Bemerkungen: In Laibach ist die erste Entscheidung über die Reclamationen gegen die Ausnahme geistlicher Nutznießer in die Wählerliste des Großgrundbesitzes gefällt worden, und zwar zu Ungunsten des Beschwerdeführers. Nach der Einmüthigkeit zu schließen, mit welcher die Herren Statthalter bei Zusammensetzung der Wählerlisten vorgegangen sind, ist kaum zu zweifeln, daß auch die übrigen Entscheidungen über diesen Leisten geschlagen sein werden, und da die Entscheidung des Landeschefs über Reclamationen „endgiltig“ ist, so werden fürs erste die Waffen, welche der sogenannte administrative Weg gegen die „unparteiische“ Handhabung der Gesetze seitens der politischen Behörden bietet, als stumpf und unbrauchbar in den Winkel gestellt werden müssen. Allein es ist auch zweifelhaft, ob der Reichsrath, das natürliche Forum, vor dem diese präjudicielle Frage gelöst werden sollte, in die Lage kommen wird, darüber sein Votum abzugeben; denn in allen Fällen, wo die Wahl auch dann gültig wäre, wenn die gesetzwidrig zugelassenen Stimmen ungültig erklärt worden wären, wo daher eine Wahlansetzung nicht stattfinden kann, wird das Abgeordnetenhaus keine Gelegenheit haben, über das Wahlrecht der geistlichen Nutznießer einen Beschluß zu fassen. Zum Glück hat jedoch die Verfassung für eine competente Instanz gesorgt, die auch über die Landeschefs steht, die sich bezüglich ihrer Unparteilichkeit nicht erst auf die Bürgerschaft der Officiösen zu berufen braucht. Diese Instanz ist das Reichsgericht. Da es sich im vorliegenden Falle um eine eminente Verletzung durch die Verfassung gewährleisteter Rechte handelt, die überdies, einmal zugelassen, zur Regel werden kann; so steht es im Wirkungskreise des Reichsgerichtes, die Entscheidungen der Statthalter zu überprüfen, und es ist Pflicht des verfassungstreuen Großgrundbesitzes, diese Prüfung zu verlangen, wäre es auch nur, um die geistreiche Berufung der kaiserlichen Landesregierung auf den „bisherigen Usus“ unter die gehörige Beleuchtung zu rücken.

— (Metrische Handelsgewichte.) Die „Wiener Zig.“ schreibt: „Aus Anlaß eines beim wiener Magistrat vorgekommenen Straffalles ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß im Auslande geaichte metrische Handelsgewichte, insbesondere solche mit dem Reichstempel des deutschen Reiches, welcher ein geschlungenes Band mit den Buchstaben „D. R.“ (Deutsches Reich) darstellt, zum Gebrauche für den Verkehr in Oesterreich verkauft wurden. Auch ist es vorgekommen, daß in Gewichtsmaßen, in welchen sich im Inlande geaichte und vorschrittmäßig mit dem Adlerzeichen gestempelte Gewichte befanden, einzelne Gewichtstücke, namentlich von 2 und 1 Gramm, mit dem deutschen Reichstempel beigegeben waren. Das Verkehr treibende Publicum wird vor dem Ankaufe der mit dem bezeichneten oder einem anderen ausländischen Reichstempel versehenen Gewichte gewarnt, indem in Oesterreich nur die mit dem durch die Anordnung vom 19. December 1872 (N. G. Bl. Nr. 171) eingeführten Zeichen, das ist mit dem k. k. Adler gestempelte Maße und Gewichte im öffentlichen Verlehrsgebrauch gebraucht werden dürfen, während alle mit an-

deren Stempeln versehenen bei periodisch vorzunehmenden Revisionen constatirt und die Besitzer mit Strafen belegt werden würden.“

— (Eine originelle Todesanzeige.) In Pettau erschien am 8. d. eine originelle Todesanzeige. Der Verfasser derselben ist der Verstorbene selbst, der confessionslose Privatier Herr Emanuel Koliško, der am 7. d. aus dem Leben geschieden. Die gedruckte Todesanzeige lautet wörtlich: „Es hat dem Universum gefallen, seinen Jellenhausen Emanuel Koliško am 7. October 1873 abzustreifen und der Metamorphose anheimzustellen. Mögen die aufgelösten Urstoffe so lange keine Ruhe haben, bis sie sich zu einer organischen höheren Form verbinden, in der die Vernunft wieder Herrscherin werden kann. Der Leichenconduct wird am 8. October 1873 um 4 Uhr nachmittags zu Pettau nur aus einer Kapelle und dem Zuge dieser Anstalt (nemlich der II. steiermärkischen Beerdigungsanstalt) bestehen. Ueber Anordnung des Erblassers: Der Testaments-Executor.“ Sein ganzes Vermögen vermachte der Verstorbene dem Krankenhause.

— (Ein Mittel gegen Mäuse auf Schüttböden.) Gegen Mäuse ist ein sehr leichtes und wohlfeiles Mittel bekannt geworden, welches ein Getreidehändler mit dem besten Erfolge anwendet. Diese Thiere können nemlich den Geruch der wilden Kamille (Hundskamille, Anthemis Camilla) nicht vertragen, und wenn die Bansen der Scheune vor der Ernte sowie die Schüttböden damit bestreut werden, verschwinden die Mäuse bald.

Aus dem Gerichtssaale.

(Fälschung öffentlicher Creditpapiere.) [Schluß.] Die Amtshandlung gegen zwei weitere Beschuldigte, den Jakob Tomše und Johann Binc, welche ebenfalls bei Herausgabe falscher Zehner betreten wurden, ward dem Bezirksgerichte in Littai abgetreten.

Am ersten Verhandlungstage begann nach anderthalbstündiger Entwicklung der Anklage von Seite des Staatsanwaltes das Verhör der fünf Angeklagten, dann wurden die Zeugen zur Constatierung der Herausgabe der 13 falschen Zehnernoten durch Marie Ruß vernommen. Am zweiten Verhandlungstage wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Dann folgte die Vorlesung der sehr umfangreichen Protokolle, namentlich über das Auffinden der Presse, über die hölzerne Presse, über die Vocalaugenscheine, sowie die Verlesung des Kunstbundes der Nationalbank und des langen Verhörs der geständigen, im verflorenen Juli verstorbenen Maria Girar. Bei der Vernehmung leugnet der Hauptangeklagte Josef Weber alles harinädig, versichert aber wiederholt, er werde am Schluß der Verhandlung großartige Enthüllungen machen. An diesem Verhandlungstage verdient noch ein Zwischenfall bemerkt zu werden. Der Gerichtshof erhielt nemlich ein anonymes Schreiben mit der Anzeige der Verlichkeit, an welcher die hölzerne Presse versteckt sei. Es wurde sofort der Untersuchungsrichter abgeordnet, der sich noch an demselben Abende nach Waisch verfügte. Aber das Schreiben erwies sich als Mystification und die Presse ward nicht aufgefunden. Am dritten Verhandlungstage wurde mit der Vorlesung der Einvernehmungsprotokolle fortgefahren. Dann folgte die Verhandlung über den von der Maria Ruß an der mitverhafteten Elisabeth Golob begangenen Diebstahl von 33 fl., die vom Aufseher in den Schuhen der Ruß eingenaht vorgefunden wurden. Den Schluß der Verhandlung an diesem Tage bildete die Verlesung der Umlaufgeschichte jener fünfundsachtzig Falsificat, welcher man habhaft geworden, deren erster Herausgeber jedoch nicht ermittelt werden konnte. Am vierten Verhandlungstage erfolgte die Vernehmung der Zuban. Diese hatte bekanntlich in der Voruntersuchung angegeben, daß sie die sieben Zehnernoten, bei deren Herausgabe sie in Laibach betreten wurde, von einem Mann für einen Liebesdienst erhalten habe. Zum Beweise seiner Anwesenheit in ihrem Hause sollte ein schmutziges Sackuch dienen, das er dort liegen ge-

lassen. In der Zuvan'schen Wohnung hatte aber der Untersuchungsrichter noch drei andere Sacktücher vorgefunden. Diese wurden nun zum Vergleich mit dem schmutzigen vorgelegt. Die berufenen Kunstverständigen B. Woschnag und Frau Obresla fanden die Tücher einander ähnlich und constatirten, daß an dem schmutzigen Tüchel ein früheres Merkzeichen ausgetrennt und die Buchstaben J. K. später mit Garn eingestickt worden. Die Ausflucht der Zuvan erweist sich sonach als eine Lügenhafte. Die taktvolle und umsichtige Leitung der Verhandlung durch den Vorsitzenden, Herrn Landesgerichtsrath Romé, seine eingehende und genaue Information, seine geschickte Fragestellung, die den Angeklagten vollen Spielraum zur Verteidigung ließ, ermöglichte es, daß nicht nur das Beweisverfahren am vierten Verhandlungstage geschlossen werden, sondern auch die Schlussanträge der Staatsanwaltschaft erfolgen und die Verteidiger zum Worte gelangen konnten. Der Schlussantrag der Staatsanwaltschaft lautet nach Inhalt der Anklage bezüglich Webers: Derselbe sei des nach § 106 St. G. gearteten Verbrechens der Nachmachung öffentlicher Creditpapiere schuldig und nach § 108 St. G. zu lebenslänglichem schweren Kerker zu verurtheilen, Lorenz Zupančič, Marie Ruß, Anton Ruß und Maria Zuvan seien der Theilnahme an diesem Verbrechen und des Verbrechens der Vorschubleistung schuldig, und sei ersterer nach § 109 zu zwölf Jahren, die übrigen drei zu 10 Jahren schweren Kerkers zu verurtheilen.

Die Urtheilsverkündung erfolgte gestern um vier Uhr nachmittags. Josef Weber, als unmittelbarer Thäter wurde zu 15 Jahren schweren Kerkers, verschäft jeden Monat durch einen Fasttag, verurtheilt. Lorenz Zupančič, Anton Ruß und Maria Ruß wurden wegen Theilnahme am Verbrechen der Creditpapierfälschung zu 10 Jahren schweren Kerkers, verschäft jeden Monat durch einen Fasttag; endlich Maria Zuvan wegen Betruges nach § 202 St. G. zu einem Jahre schweren Kerkers, verschäft jeden Monat durch einen Fasttag, verurtheilt. Alle fünf meldeten die Berufung an, bei Maria Zuvan aber auch der Staatsanwalt gegen Schulbekenntnis und Strafmaß.

Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.
Revalescière du Barry
von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu widerstehen, und befeitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Anämie, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Fleischsucht. — Auszüge aus 75,000 Certificaten über Heilungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. Wahrhafter als Fleisch kosten die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Argenteen. In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10 fl., 12 Pfund fl. 20 fl., 24 Pfund fl. 36 fl. — Revalescière-Biscuiten in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Verstorbene.

Den 10. October Paul Baumgartner, Diurnist, alt 27 J., Stadt Nr. 193 Lungenlucht.

Witterung.

Laibach, 11. October.
Gestern abends nach 10 Uhr schwacher Regen, 2.00 Millimeter. Heute vormittags Regenvollen, nachmittags theilweise Aufklärung. Sehr milde, Südwest mäßig. Wärme: Morgens 6 Uhr + 14.7°, nachmittags 2 Uhr + 21.7° C. (1872 + 16.0°, 1871 + 9.8°) Barometer im Steigen 740.77 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15.8° um 3.5° über dem Normalen.

Angewandte Fremde.

Am 10. October.

Hotel Stadt Wien. Barac, Senj. — Dr. Fragiaco, Pirano. — Berberber und Loy, Biltger, sammt Sohn, Gottschee. — Ehanlow, Beamte, Norwegen. — Mayer, Wien. — Jackson, Salzburg.
Hotel Elefant. Woschnitius, Arzt, Nassenfuß. — Rogner, I. I. Oberlieutenant, und Hofinger, Schlierbach. — Bobarini, Parenzo. — Kostof, Decorationsmaler, Graz. — Marchetti und Dr. Marchetti, Vicenza. — Glatky, Feistritz. — Ritter v. Zettmar, I. I. Statthalterei-rath, sammt Tochter, Trieste. — Fischer, Galathurn. — Baron Tauffner, Weizburg. — Berenger, Maschinen-inspector, Wien.
Hotel Europa. Mad. Rosenberg, Fiume.
Kaiser von Oesterreich. Ciskowsky, Banbuchhalter, Prag.
Sternwarte. Kovac, Lehrer, Sittich.
Mohren. Dr. Hermann, Marburg. — Schantel, I. I. Gymnasialprofessor, sammt Gemahlin, Graz. — Anna Certwehnik, Oberburg.

Gedenktafel

über die am 15. October 1873 stattfindenden Vicitationen.
1. Feil., Strupj'sche Real., Rupe, BG. Krainburg. —
2. Feilb., Pistn'sche Real., Rododendorf, BG. Sittich. —
3. Feil., Znidarsic'sche Real., Zagorica, BG. Großschätz.

Telegramme.

Berlin, 10. October. Der „Staatsanzeiger“ meldet: Bülow wurde zum Staatssecretär des auswärtigen Amtes mit dem Range eines Staatsministers ernannt. Der „Nordd. Ztg.“ zufolge wird das gesetzmäßige Verfahren eingeleitet, den Erzbischof Ledochowski für die Erzdiocese Gnesen-Posen unschädlich zu machen.

Kalender

für das Jahr 1874
sind erschienen und vorrätzig in
Ign. v. Kleinmayr & F. Damberger's
Buchhandlung in Laibach:
Der Wiener Bote, illustrierter Kalender mit vielen Holzschnitten, 36 kr.
Vogl's Volkskalender, 30. Jahrg., mit vielen Holzschnitten, 65 kr.
Fromme's, kleiner Briefstafelkalender, 16 kr.
Wiener Taschenkalender, 10. Jahrg., 20 kr.
Portemonnaiekalender, mit Photogr. 20 kr., in Metalldecke geb. 36 kr.
Medizinalkalender, österr., von Dr. Rader, 29. Jahrg., geb. fl. 1.60.
Laibacher Wandkalender, aufgeklappt 25 fr.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Geschäfts-Anzeige.

Die ergebnis gefertigte Vorstehung beehrt sich hiermit namens der Genossenschaftsmitglieder dem p. t. Publicum die ergebnis Anzeige zu machen, das die Kleidermacher (Arbeiter) in Laibach eine Genossenschaft zum Zwecke der Uebernahme und Verfertigung aller in das Schneidergewerbe einschlagenden Arbeiten gegründet haben und das Geschäft unter der Firma
Productiv-Genossenschaft der Kleidermacher
betreiben werden. Der Geschäftsalon befindet sich im Hause Nr. 233 in Laibach (neben der Gradeklibrikke, Café Karl, rückwärts im 1. Stock), wohin wir uns alle geeigneten Aufträge und Bestellungen erbitten.
Indem wir die Aufmerksamkeit des p. t. geehrten Publicums auf unser Geschäft lenken, versichern wir unter einem, daß wir alle geeigneten Bestellungen elegant und billig ausführen werden. Unsere Geschäftseinrichtung und der Umstand, daß nur Genossenschaftsmitglieder und sehr tüchtige Arbeitskräfte beschäftigt sein werden, ermöglichen die Erfüllung dieser Aufgabe. Recht zahlreichen Anträgen entgegengehend zeichnet hochachtungsvoll
(522-1)
die Vorstehung der
Kleidermacher-Genossenschaft
in Laibach.

Wiener Börse vom 10. October.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
Spec. Rente, fl. Pap.	68.80	69.20	90.50	91.00	
dto. dte. fl. in Silb.	72.85	73.00			
Loose von 1854 . . .	93.75	94.00			
Loose von 1860, ganze	101.25	102.00			
Loose von 1860, fünf	107.00	107.50			
Prämienfch. v. 1864	135.75	136.00			
Grundentl. - Obl.					
Steiermark zu 5 pCt.	89.50	90.50			
Kärnten, Krain.					
n. Kästenland 5	89.50	90.50			
Ungarn zu . . . 5	75.00	75.75			
Kroat. u. Slav. 5	74.00	74.50			
Siebenbürg. zu 5	73.00	73.50			
Actien.					
Nationalbank . . .	955.00	958.00			
Union-Bank . . .	125.50	126.00			
Creditanstalt . . .	219.20	220.00			
R. v. Escompte-Ges.	940.00	950.00			
Anglo-Oesterr. Bank	157.50	158.00			
Deft. Bodencred.-A.	170.00	175.00			
Deft. Hypoth.-Bank.	32.00	36.00			
Steier. Escompt.-Bf.	—	—			
Frango-Austria	46.50	47.00			
Rail. Nordb.-Werb.	2035	2040			
Südbahn-Gesellsch.	160.00	161.00			
Rail. Elisabeth-Bahn	212.00	213.00			
Rail. Ludwig-Bahn	212.00	213.00			
Siebenb. Eisenbahn	148.00	149.00			
Staatsbahn	330.00	331.00			
Rail. Franz-Josephs	209.50	210.00			
Bank-Compt. G. B.	—	—			
Krisob.-Bium. Bahn	145.00	146.00			
Pfandbriefe.					
Nation. 6 pCt. verloof.	83.00	83.00			
Ang. 6 pCt. Creditanf.	83.00	83.00			
Ang. 6 pCt. Bod.-Credit.	100.00	100.50			
dto. in 85 J. rück.	87.00	87.25			
Rail. Rünz-Ducaten	5.41	5.45			
Ang. 6 pCt. Creditanf.	8.05	8.06			
Preuß. Kassenscheine	169.00	169.00			
dtl. 100 Francs	108.00	108.25			
Deft. Hypoth.-Bank.					
Prioritäts-Obl.					
Südb.-Ges. zu 500 Fr.	110.00	110.50			
dto. Bonds 6 pCt.	—	—			
Nordb. (100 fl. C.R.)	101.75	102.25			
Siebn.-B. (200 fl. C.R.)	133.25	131.75			
Staatsbahn pr. Südb.	131.00	131.50			
Staatsb. pr. St. 1867	111.00	111.50			
Rudolfs. (300 fl. C.R.)	92.75	93.25			
Franz.-Jof. (200 fl. C.R.)	103.00	103.25			
Loose.					
Credit 100 fl. S. B.	168.00	167.00			
Don.-Dampfsch.-Ges.	—	—			
zu 100 fl. C.R.	92.50	93.00			
Erzieher 100 fl. C.R.	—	—			
dto. 60 fl. S. B.	56.00	57.00			
Öfener 40 fl. S. B.	23.50	24.00			
Salz 40 „	34.00	35.00			
Paissy 40 „	23.00	23.50			
Clary 40 „	31.50	32.00			
St. Genois 40 „	23.50	24.00			
Windschgraz 20 „	22.50	23.00			
Waldheim 20 „	24.50	25.00			
Regenitz 10 „	14.00	15.00			
Rudolfschiff. 10 „	—	—			
Wechsel (3Mon.)					
Angst. 100 fl. Südb. B.	95.30	95.50			
Frankf. 100 fl.	95.60	95.70			
London 10 fl. Sterl.	112.80	113.00			
Paris 100 Francs	44.50	44.60			
Münzen.					

Telegraphischer Coursbericht

am 11. October.
Papier-Rente 68,15. — Silber-Rente 72,75. — 1860er Staats-Anlehen 101,—. — Bankactien 95,4. — Credit 216,—. — London 112,75. — Silber 107,75. — R. t. Rünz-Ducaten —. — 20-Francs-Stücke 905 1/2.

Collectiv-Anzeiger.

Aufgenommen werden: Wohnungen, Koststudenten, Handlungslehrlinge, Gouvernanten, Köchinnen; **Diebstuhlen:** 2 Gutsverwalter, 1 Forst, 1 Kanzlei, 1 Bergbeamte, 2 Handlungscommis, 2 Kutscher, 2 Kassierinnen, 1 Nätherin; **verkauft werden:** 2 Landgüter, 1 Villa, 29 Zinshäuser, 1 großes Gasthaus, 1 Bräuhaus, 1 Diban, 1 Reisepelz, 1 Reitzeug; **vermietet werden:** 2 Gasthauspatente. Anstufst gibt das **Annoncen-Bureau** in Laibach, Fürstehof. (523)

Zahnarzt
Docent Dr. Tanzer
aus Graz

wird am 15. October d. J. nach Laibach kommen und sich durch drei Wochen zur Ausübung seiner „zahnärztlichen und zahntechnischen Praxis“ daselbst aufhalten, wie gewöhnlich, im „Hotel Elefant“, 1 Stock, Zimmer Nr. 21 und 20 wohnen, und täglich von 8 Uhr früh bis 5 Uhr abends ordinieren. (526-1)

Auf der Herrschaft **Poronitsch** sind ein Paar gute brauchbare **Pferde**

wegen Abreise billig und so gleich zu verkaufen. (525-1)

Wohnungs-
Menderung.

Dr. Fr. Fuz, Operateur und Primararzt, wohnt in der **Gerrengasse Nr. 216.** Ordination von 1/3 Uhr bis 4 Uhr nachmittags. (524-1)

Weltausstellungs- und Reise-Literatur.

Vorräthig und zu beziehen durch
H. v. Kleinmayr & F. Bamberg's
Buchhandlung in Laibach.

Schanbach, die deutschen Alpen, 5 Bde I. fl. 3.40, II. und III. à fl. 2.80, IV. und V. à fl. 2.30. **Gerzonit**, der Kurorteldes, fl. 1. **Förster's** Reisehandbuch für Italien, 2 Bde., geb. à fl. 4.10. **Badefler**, Oesterreich-Ungarn, geb. fl. 2.30. **Badefler**, Südbaiern, Tirol, Salzburg, Steiermark etc., geb. fl. 2.30. **Badefler**, Oberitalien, geb. fl. 3.40. **Die Adelsberger Grotte** mit Plan der Grotte, 50 fr. **Gerald's** illustr. Fremdenführer von Wien, fl. 1.80. **Prohaska's** Eisenbahnkarte von Oesterreich-Ungarn, fl. 1. **Weltausstellungs-Wegweiser** mit Plan, 50 fr. **Neuester Plan** von Wien, 25 fr. **Neuffer**, Führer durch Wien und Umgebung, 60 fr. **Gettinger**, West- und Südbahn, Ausflüge und Wanderungen, fl. 1.40. Führer durch die Straßen und Gassen Wiens, 20 fr. **Förster**, Fremdenführer von Wien, fl. 1. **Gerald's** Situationsplan der Weltausstellung, schwarz 30 fr., coloriert 60 fr. **Wiener Badefler** von Puchner und Weiss, mit Stadt- und Ausstellungssplan, 6 Theaterplänen und Holzschnitten, geb. fl. 1.80. **Schumann**, Welt-ausstellungsführer, 80 fr. **Strahalm** Fremdenführer von Wien und Ausstellung, 90 fr. **Wien im Weltausstellungsjahr 1873**, 13 Blatt in Dessarben-druck nach Alt. Preis complet fl. 26, mit Album fl. 34. **Rechner's** Vogelschauplan von Wien, 70 fr. **Prohaska's** neuester Fremdenführer von Wien und der Weltausst. cart. fl. 1, geb. fl. 1.50 mit Plänen und Karten. **Prohaska's** neuester Plan von Wien und der Ausstellung, nebst Karte für Ausflüge, cart. 50 fr., geb. 75 fr. **Prohaska's** Situationsplan der Weltausstellung, schwarz 20 fr., color. 30 fr. **Der wiener Dialekt**, Lexikon der wiener Volkssprache von Dr. Hügel, fl. 1.80. **Grün**, Wien und seine Kunstschätze, Führer durch Galerien, Museen etc. fl. 1.50. **Walden**, wiener Studien, fl. 1.40. **Frühauß**, Gebirgsführer durch Steiermark, Kärnten, Krain etc. fl. 1.20. **Dr. Wintler**, Technischer Führer durch Wien. Mit vielen Holzchnitten, Plänen etc., fl. 3.60. **Officieller Plan der Weltausstellung**, schwarz, broch. 36 fr., geb. 72 fr., coloriert broch. 60 fr., geb. 96 fr. **Wiener's** Reisebuch von Wien sowie durch Oesterreich-Ungarn, mit Karten, Plänen, Grundrissen, 26 Ansichten in Stahlstich und Holzchnitt, geb. fl. 3.20. **Amthor**, Tirolerführer, III. Aufl., mit Karten, Plänen und Ansichten, geb. fl. 2.70. **Amthor**, die Kunstbeilagen hierzu apart fl. 2.70. **Zieg**, Wien 1873, bei Tag und Nacht, Cultur-bilder fl. 1.10. **Wanderungen durch die Weltausstellung**. In Heften erscheinend à 20 fr. **Der Weltausstellungsplan 1873 in Wien**. Ansicht des Industrie-palastes und sämtlicher Nebenbauten aus der Vogelperspektive. Pracht-holzchnitt 60 fr. **Wien im Jahre 1873**. Rundgemälde der Reichshauptstadt aus der Vogelperspektive. Pracht-holzchnitt fl. 1.

Illustr. Wiener Weltausstellungs-Gallerie.
Preis pr. Band à 24 Nummern 2 fl., einzelne Nummern 10 fr.

Stets vorrätig: (286—11)
Hand- und Eisenbahnkarten
aller Theile Deutschlands und Oesterreichs sowie aller Länder Europas und der Welt, in Kupferstich und Farbendruck in Carton, bearbeitet von Graef, Kiepert, Weiland, Preis à 90 fr.

Neueste Post- und Eisenbahn-Fahrpläne.
Photographische Ansichten
der Städte Steiermarks, Kärntens und Krains, ebenso die einzelnen hervorragenden Punkte der schönsten und lohnendsten Gebirgsparthien.
Preis Quart-Format fl. 1, in Visitenkarten à 20 fr.

Vorräthig und zu beziehen durch
H. v. Kleinmayr & Bamberg's
Buchhandlung in Laibach.

**MEYERS
HANDLEXIKON**

gibt in einem Bande Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntnis und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Datum, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid. Auf 1968 kl. Octavseiten über 52,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen. Preis 3/4 Thlr., in schönem Leder einb. 5 Thlr. Bibliograph. Institut in Hildburghausen.

Das Annoncen- u. Auskunfts- Bureau

des
franz Müller
befindet sich von heute an im Fürstenhofe (Herren-gasse Nr. 206). (519—2)

Die Bauschlosserei
des (420—9)
M. Paschka,
Wien, II. Bezirk, Nestroffgasse Nr. 6,



erzeugt auch
**Rouleaux-Verschluß-
Balken**
aus
gewelltem Stahlblech
zu sehr
billigen Preisen.

Prinzessen-Wasser
von
Ang. Renard in Paris.
Dieses rühmlichst bekannte Waschwasser gibt der Haut ihre jugendliche Frische, macht selbe weich und frisch, wirkt kühlend wie kein anderes Mittel, entfernt Hautausschläge, Sommerprossen etc.
Dieses durch seine Nützlichkeit beliebt gewordene Präparat ist per Flasche zu 84 fr. echt zu haben bei
(190—14)
Josef Karinger.

Kaiserin Elisabeth-Lotterie

zu gunsten von Unterrichts- und Spitalszwecken in Wien und Pest, durchgeführt von
Fürstin Wilhelmine Auersperg, geb. Gräfin Colloredo-Mannsfeld, **Gräfin Melanie Zichy**, geb. Fürstin Metternich.

Ziehung schon am 25. Oktober 1873.

Treffer 1. Spende Sr. k. und k. apostolischen Majestät: Prachtvolles Speiseservice aus reichvergoldetem Porzellan für 12 Personen.

Treffer 2. Haupttreffer:
Eine Heiratsausstattung,

bestehend aus Cassette mit Silberzeug; ferner Speise-, Dessert-, Kaffee- und Thee-Service aus reichvergoldetem Porzellan, dann Glas-Service. Sämmtlich für 6 Personen.

Treffer 3. Prachtvolles Fortepiano (Salon-Flügel).

Treffer 4. Junges ungarisches Gestüts-Pferd im Werthe von 200 fl. ö. W. (aus dem gräflich Carl Zichy'schen Gestüte Töbörzök).

Treffer 5. Goldene Damenuhr, emailliert, mit Diamanten, sammt Goldkette.

Treffer 6. Eine Webe feinsten Leinwand, ferner 1 Tisch Tuch und 6 Servietten aus Leinen-Damast.

Treffer 7. Werthvolles antikes Bett, reichvergoldet und in den Feldern mit Gemälden verziert.

Treffer 8. Collier und Kreuz mit Smaragden und Diamanten.

Treffer 9. Moderner Divan aus grünem Seidenstoff mit eingesetzter bunter Seiden-Bordure.

Treffer 10. Nähmaschine in eleg. Ausstattung etc. etc. (453—6)

Im ganzen 500 Gewinnste,
und zwar Schmuckgegenstände, Taschenuhren etc. in Gold und Silber, feine Original-Weine, Zucker, Kaffee etc. und andere Gegenstände von praktischem Werthe.

ö. W. 50 kr. Los-Preis ö. W. 50 kr.
Lose in den gewöhnlichen Verschleissorten.

Die Lotterie-Kanzlei im Palais Auersperg, VIII., Auerspergstrasse 1, Wien, effectuirt Bestellungen auf derlei Lose gegen Postanweisung.

Gegründet 1767.

Fortschrittsmedaille.

Die

Verdienstmedaille.

Glockengiesserei und Feuerspritzen-Fabrik

des

ALBERT SAMASSA

in Laibach




empfiehlt sich zu geehrten Aufträgen auf:

Harmonische Glockengeläute

vom besten Metalle und reinsten Stimmung,

Wagen-, Trag- und Feuerwehr-Abprotz- Spritzen

(129—10)

zur leichteren Anschaffung der Feuerwehren und Gemeinden auch auf beliebige Ratenzahlung

Anerkennungsdiplom.

zu den
billigsten Preisen.

Anerkennungsdiplom.